

schen Vereinigungen werden von Kumar Ramakrishna, Tamara Makarenko, David Capie, Paul J. Smith und Shyam Tekwani analysiert.

Insgesamt stellt der Sammelband eine gelungene Zusammenstellung von Beiträgen zu dem Phänomen des Terrorismus in Südostasien dar. Einerseits konnte der Herausgeber seinem Anspruch gerecht werden, die verschiedenen Ausprägungen des Phänomens auf der transnationalen, regionalen und nationalen Ebene darzustellen und zu analysieren. Hier konnte definitiv ein Desiderat der Terrorismusforschung zu Südostasien ausgefüllt werden. Andererseits ist die analytische Tiefe der einzelnen Artikel sehr unterschiedlich, was den zunächst positiven Eindruck des Buches etwas schmälert.

Howard Loewen

**Claudia Derichs: Nationenbildung in Malaysia als strategisches Handeln: Bemühungen um die Schaffung nationaler Identitäten**

Hamburg: Institut für Asienkunde, 2004, Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Nr. 377, 249 S., 25 €

Angesichts einer kontroversen Haltung unterschiedlicher Gruppen in Malaysia zur Nationenbildung seit der Erlangung der Unabhängigkeit 1957 entstand die Idee, die Nationenbildung in Malaysia zu untersuchen. Während dieser Prozess von außen als gelungen angesehen wird, wird dieser Prozess innerhalb der ethnisch diversen malaysischen Gesellschaft mit Skepsis betrachtet. Es stellt sich im Fall Malaysias die Frage, inwieweit dieser Prozess staatlich gesteuert war. Das Anliegen der Autorin ist, zu untersuchen, inwieweit Nationenbildung in diesem Fall strategisch geplant und umgesetzt werden konnte.

Praktische Erkenntnisse der Arbeit sind Konfliktprävention, aber auch die Schaffung politischer Stabilität als staatliches Ab-

wehrinstrument gegen innere und äußere Feinde. Die wissenschaftliche Bedeutung und das Verdienst der Autorin ist hier, den Fall Malaysia einem Vergleich mit anderen individuellen Einzelfällen durch eben die systematische Untersuchung zu Nationenbildungsprozessen zugänglich zu machen. Ferner war der Aspekt der Nationenbildung in der deutschen Politikwissenschaft nicht so stark vertreten, wie es dieses Thema verdient gehabt hätte.

Die Methodologie des Buches kann als systematisch-historisch charakterisiert werden. Dies trägt den Tatsachen Rechnung, dass einerseits die Politologie gewisse Ansprüche an Systematik setzt, andererseits das Phänomen der Nationenbildung in Malaysia nur in einem historischen Zusammenhang über den gesamten Zeitraum von einigen Jahrzehnten untersuchbar ist. Die Thesen und Ergebnisse der Untersuchung sind, dass Nationenbildung tatsächlich eine vorrangige Aufgabe der Regierung bildete. Das Problem bestand nur darin, positive Anreize bzw. eine Vision in Aussicht zu stellen, welche zu den zu schulternden Anstrengungen motivierte. Eine besondere Behandlung der Malaien, als den eigentlichen "Söhnen des Landes" gegenüber den Nichtmalaien, war notwendig, um das wirtschaftliche Aufholen dieser Gruppe zu ermöglichen. Allerdings wirkte das Ziel der Herausbildung einer malaiischen Persönlichkeit auf den Großteil der Bevölkerung eher demotivierend als motivierend. Die Regierung bemühte sich mit ihrer Version eines abgeschwächten Islam um eine gewisse empirische Glaubwürdigkeit. Während die unterschiedlichen Ethnien zwar in der Ausübung ihrer Bräuche gefördert wurden, wurde gleichzeitig auch die Begründung der Gesellschaft auf islamischen Werten vorangetrieben.

Die Arbeit gliedert sich wie folgt: Zuerst erfolgt eine Definition der Grundkonzepte und Begriffe, mit denen in der Arbeit operiert wird. Dabei handelt es sich um Religion und Islam, Kultur und Zivilgesellschaft, Entwicklung und Modernisierung, aber eben

auch Rasse, Ethnie und Nation. Der theoretische Analyserahmen ist der Framing-Ansatz. Dieser hat gegenüber Rational-Choice-Theorien den Vorteil des Einbeziehens auch psychologischer Aspekte und Dynamiken sozialer Konstruktion. In einem dritten Abschnitt werden die verschiedenen Strategien zur Bildung von nationaler Einheit und Identität in Malaysia vorgestellt. Ein Resümee wird in einen Zusammenhang mit der ökonomischen Schadensbegrenzung nach der Asienkrise gezogen.

Das Buch ist insgesamt gesehen eine gelungene und fundierte Untersuchung von Nationenbildung in Malaysia, welche auf profunden Kenntnissen der notwendigen Theorien und Methodik als auch auf intensiver Kenntnis der gesellschaftlichen Gegebenheiten in Malaysia aufbaut. Kritisch sollte eins angemerkt sein: Wenn man zur Erklärung seines Explanandums nur eine unabhängige Variable zur Verfügung stellt, stellt sich die Frage, ob man den mit dieser unabhängigen Variable verbundenen Ansatz nicht durch gleichzeitiges Testen weiterer konkurrierender Ansätze relativieren und damit die Relevanz des verwendeten Ansatzes noch kritischer testen sollte. Denn, wenn man schon weiß, dass die erfolgreiche Nationenbildung in einem Staat am strategischen Staatshandeln liegt, dann ist der Untersuchungsgegenstand – zumindest politikwissenschaftlich gesehen – problematisierungsbedürftig. Positiv erscheint im Schlussteil der Versuch der Ableitung praktischer Maßnahmen für das Nationenbilden in Afghanistan oder im Irak.

Nicht direkt im Zusammenhang zum Thema stehend, aber vielleicht dennoch erwähnenswert wäre gewesen, dass die sehr keynesianistische malaiische Wirtschaftspolitik mit ihrer zunächst fördernden und abschotenden Wirtschaftspolitik – gegen den Rat des Internationalen Währungsfonds – letztendlich internationale Konkurrenzfähigkeit für diese Unternehmen und Wohlstand für das Land gebracht haben. Denn ohne Wohlstand oder zumindest starkes Wachs-

tum und damit gute Zukunftsaussichten findet sich meist auch keine Stabilität. Dieser wirtschaftspolitische Aspekt könnte ein untersuchenswerter alternativer Erklärungsansatz für die gesellschaftliche Stabilität und das Nationenwerden in Malaysia sein. Insofern stellt sich die Frage, ob Malaysia wirklich durch die durchgeführten Policies eine Nation geworden ist oder ob es nicht eine heute typisch ostasiatische wirtschaftliche Erfolgsgeschichte ist.

Jonas Seyppel

**Reiner Buergin: Umweltverhältnisse jenseits von Tradition und Moderne. Die Karen im Thung Yai Naresuan Weltnaturerbe in Thailand im Spannungsfeld nationaler Modernisierung und globaler Umweltdiskurse**

Stuttgart: ibidem-Verlag, 2004, 424 S., 49,90 €

Was passiert, wenn globale Umweltdiskurse mit ihrer Idee von Naturschutzgebieten auf "indigene" Bevölkerungsgruppen treffen, die in den neuen Naturschutzgebieten seit Jahrhunderten leben? Dieser Frage geht der Anthropologe Reiner Buergin in seiner Dissertation über die ethnische Minderheit der Karen nach, die im 1974 eingerichteten Thung Yai Naresuan Wildlife Sanctuary im Westen Thailands leben, das 1991 von der UNESCO zum Weltkultur(natur)erbe erklärt wurde.

Die Arbeit ist in fünf Kapitel unterteilt, die sich in ihren Schwerpunkten und Zielen unterscheiden. Der erste Teil nähert sich von einer globalen Perspektive ausgehend der lokalen Problemsituation, indem die nationalen Kontexte der thailändischen Forstpolitik und Waldschutzdebatte erläutert werden.

Im zweiten Teil wird die eigene Rolle des modernen Wissenschaftlers umfassend reflektiert. Ausgehend von einer Kritik an der Dominanz der objektivierend-universalistischen Perspektive, verwirft Buergin diese